№ 100. Olpe, Samstag den 14. Dezember. 1889.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustrirtem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Wochenrundschau.

Olpe, den 11. Dezember 1889.

Die Deutschfreisinnigen haben mit ihrem Antrage auf Aufhebung des obligatorischen Arbeitsbuches für die Bergarbeiter wenigstens ihren Zweck erreicht, daß der Bergarbeiterstrike im deutschen Reichstage ausgiebig zur Sprache gekommen ist in seinen Ursachen, seinem Verlaufe und Ende. Es konnte ja nicht fehlen, daß die Opposition die ganze Schuld den Grubenverwaltungen zuschrieb, und wir zweifeln nicht, daß mancher Vorwurf über die Behandlung der Arbeiter, ihre schlechten Löhne und das lose Verhältnis zu den Arbeitgebern leider auch berechtigt war. Gegen solche Angriffe standen auf der andern Seite mit eiserner Stirn die Wortführer der beteiligten Grubenverwaltungen, den größten Teil der Beschwerden rundweg ableugnend. Doch wohl in keinem andern Parlamente wären diese an sich leicht die Gemüter erhitzenden Gegenstände so ruhig und akademisch erörtert worden, als es im deutschen Reichstage geschah. Eine treffliche Rede hielt Herr Dr. Windthorst. Mit warnen eindringlichen Worten ermahnte er Arbeitgeber wie Arbeiter zur Ruhe und Besonnenheit, und wir wollen hoffen, daß diese Worte auf beiden Seiten Beherzigung finden.

Solche Mahnungen thun im gegenwärtigen Augenblicke wieder wahrlich not. Es gährt wieder unter den westfälischen Bergleuten, und mit Besorgnis sieht man leider wieder einem neuen Strike entgegen. Eine Anzahl Bergleute sind von den Zechen „gesperrt" worden, d. h. ihre Anstellung wurde von jenen verweigert, weil sie sich unbotmäßig benommen haben sollen. Nun hat eine Bergarbeiter-Versammlung in Essen beschlossen, die Zechen zur Beschäftigung dieser Arbeiter aufzufordern, wozu diese jetzt endlich geneigt sind, andernfalls wollen die Arbeiter wieder striken. Ihre Kameraden im Dortmunder Bezirk aber sind nicht der Meinung, und sie sprachen sich zwar für die Aufhebung der „Sperre", jedoch entschieden gegen einen neuen Strike aus. Wir wollen hoffen, daß die Vernunft siegt; der Winter ist für einen Strike doch eine schlechte Zeit, und er könnte von unabsehbaren Folgen begleitet sein. Gewöhnlich sind es junge Brauseköpfe, die schüren und wühlen; verheiratete, sonst ruhige vernünftige Leute werden mitgezogen, und ihre Familien, Frauen und Kinder müssen darunter leiden. Man kann es übrigens auch kaum den Zechen verargen, wenn sie es ablehnen, widerspenstige unruhige Elemente zwangsweise aufzunehmen, die für die Ruhe gefährlich werden können. Wo soll es denn schließlich mit der Zucht und Ordnung im Betriebe hinaus? Die Abgg. Hammacher und Stötzel sind nach Essen gereist, um mit den Zechen zu verhandeln, und es zu begrüßen, daß ein neuer Strike vorläufig wenigstens beschworen ist.

Beim Etat des Reichseisenbahnamtes haben die Deutschfreisinnigen auch eine Prüfung der Kohleneinfuhrtarife, und, wenn nötig, eine Ermäßigung im Interesse der inländischen Consumenten beantragt, und nach längerer Debatte wurde der Antrag einer Commission überwiesen. Bei der heutigen Kohlennot und den geradezu maßlosen Forderungen der Zechen (mehr noch der Zwischenhändler) verdient der Antrag volle Erwägung. Abg. Richter hob auch den engen Zusammenhang der ganzen Angelegenheit mit der gegenwärtigen Lebensmittelteuerung hervor, und beim Kapitel „Zölle" stritt man lange über den Einfluß der Zölle auf die Lebensmittel herum; die Deutschfreisinnigen hoffen auf eine Besserung durch Aufhebung der Zölle für Lebensmittel. Ob sie mit ihrem Antrage durchkommen werden, möchten wir allerdings bezweifeln. — Das Bankgesetz ist angenommen und die zweite Lesung des Etats wird im Reichstage fortgesetzt; die Verhandlungen boten jedoch im Allgemeinen meistens kein hervorragendes Interesse, wenn wir die Diskussion über Tabak- und Branntweinsteuer davon ausnehmen, von der gerade die ländlichen Kreise vielfach berührt werden.

Im Bundesrate hat die Dampfervorlage für Ostafrika bereits die Genehmigung erhalten und sie wird demnächst den Reichstag beschäftigen. Es ist wohl kein Zweifel, daß der ostafrikanische Dampfer einen weitern Schritt auf dem Gebiete unserer Colonialpolitik bedeutet. — Merkwürdigerweise wollte der Centrumsantrag auf Befreiung der Theologen vom Militärdienste auf protestantischer Seite nicht behagen, und man erhob dagegen Widerspruch. Nun hat das Centrum seinen Antrag dahin abgeändert, daß die Befreiung nur auf speziellen Antrag eintreten soll. Den evangelischen Theologen steht also nichts im Wege, den roten Kragen zu tragen, wenn sie durchaus nicht auf die „militärische Bildung" verzichten zu können glauben.

Kaum war die Feder trocken, die den Lesern der liberalen Presse die Bedeutung der Erneuerung des Cartells in begeisterten Farben schildern sollte, so erhob sich schon innerhalb des Cartells der Streit über seine Bedeutung und Ausführung. Die ‚Nat.-Ztg.' will durch das Cartell nur den Besitzstand der Parteien, nicht aber die einzelnen Personen geschützt wissen, und darüber ist die ‚Kreuzztg.' empört und sagt den Bundesbrüdern recht derb die Meinung. Die Nationalliberalen, als die Pharisäer, wollen zunächst das Fett von der Suppe schöpfen, und das paßt den Konservativen nicht, so über den Löffel barbiert zu werden. Es geht im Cartell wie beim Pferdehandel: es muß Einer sein, der „anschmiert", und Einer, der sich „anschmieren" läßt. Uebrigens läßt uns die Erneuerung des Wahlkartells der Liberalen sehr kalt, denn die Wähler selbst sprechen das Urteil. Die nächsten Reichstagswahlen werden sich unter ganz anderen Verhältnissen vollziehen, als die berühmten Septennatswahlen mit Schwertergerassel und Trompetenstößen. Daß seit der Zeit der Wind aus einem ganz anderen Loch pfeift, das haben die Ersatzwahlen genugsam bewiesen.

Der Elberfelder Geheimbundesprozeß hat immer mehr das öffentliche Interesse auf sich gezogen. Er stellt klar, daß die sozialistische Bewegung in weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung gedrungen ist, trotz Sozialistengesetz und Polizei. Aber dabei zeigt sich auch die traurige Erscheinung, daß manche der Angeklagten es bei Aussagen mit der Wahrheit nicht genau nehmen, ja daß Einzelne mit kaltem Blute einen Meineid begehen. Ist einem Menschen selbst der Eid nicht mehr heilig, so ist auch der letzte sittlich-religiöse Boden unter den Füßen geschwunden und der Mensch zu allem fähig. Solche Dinge können die Bestrebungen der Sozialdemokratie nur in schlechterem Licht zeigen. Ob übrigens die Furcht vor dem Sozialistengesetz auch verderblich auf den Charakter jener Leute eingewirkt hat, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Die zweite Lesung hat das Sozialistengesetz so gelassen, wie es aus der ersten hervorgegangen war. Wir sind gespannt, was die Regierung ohne den Ausweisungsparagraphen nun thun wird. Möglich, daß sie den Reichstag auflöst!

Kaiser Wilhelm weilte Ende voriger Woche am Hofe in Darmstadt und darauf hatten Worms und Frankfurt die hohe Ehre des kaiserlichen Besuches. Wie überall, wurde unser jugendliche Monarch von der Bevölkerung mit Jubel und Begeisterung begrüßt.

In Böhmen scheint sich das Volk in Hussiten und Anti-Hussiten spalten zu wollen. Seit die Frage angeregt ist, herrscht überall darüber eine große Erregung, und die Hussfreunde sammeln im Lande eifrig für ein Denkmal zu Ehren des „Martyrers der Reformation". Ein tschechisches Blatt brachte einen Aufruf mit 100 Unterschriften und darunter die flammenden Worte: „Tschechisches Volk! Erglühe in Erbitterung und Zorn! Man schändet dir deine eigenen Väter, deinen Namen, deinen Ruhm, die Opfer gebracht auf dem Altar der Völkerfreiheit!" Man sieht, wozu der Fanatismus fähig ist.

Die erste Kammer in Holland hat sich über das neue Schulgesetz schlüssig gemacht und dasselbe mit großer Mehrheit angenommen. Das Schulgesetz sichert erfreulicherweise der Kirche eine größere Wirksamkeit in der Volksschule und verleiht den kirchlichen Schulen Zuschüsse aus der Staatskasse. Ja, die Schule und Kirche muß den modernen Staat vor den Gefahren des Umsturzes retten; die Polizei allein vermag es nicht, das sieht man langsam ein.

In Brüssel wurde die Regierung wegen einer Lockspitzel-Geschichte in der Kammer interpelliert, und die Minister bekamen viel zu hören. Die Verhandlungen sahen einem Gerichtstage auf's Haar ähnlich, wobei die Minister auf der Anklagebank sitzen und die Deputierten der Opposition die Richter sind. Der Minister suchte alle Anklagen zu widerlegen; natürlich wollte die Opposition nichts annehmen, denn es geht ihr nur darum, das Ministerium zu stürzen, wie ein Gegner deutlich verriet, als er ausrief: „Es ist ein Skandal, daß die Minister noch im Amte zu bleiben wagen." Doch einmal sind sie schon deshalb angefeindet worden, und die ihnen jetzt zum Vorwurf gemachte Absetzung des Polizeidirektors hat nach Skandal und Duellscenen schließlich zu einem Vertrauensvotum geführt.

In Frankreich ist es politisch langweilig geworden. Man schlägt sich nicht, zankt und duelliert sich nicht, und in der Kammer hört man zuweilen nur eine lebhaftere Diskussion bei den Wahlprüfungen, zumal als die Wahl Joffeins, des Rivalen Boulanger's, auf die Tagesordnung kam, die nach einigem Lärm der Boulangisten für gültig erklärt wurde. Politische Stille ist in Frankreich selten dagewesen, und es scheint mit den Wahlen wohl ein ruhigeres politisches Temperament in die Republik gefahren zu sein. Das bezeichnende bei den Wahlprüfungen ist der häufige Protest gegen die Gültigkeit der Wahl, weil Geschenke an die Wähler verteilt worden seien, was als Wahlbestechung ausgelegt wird. Ein Deputierter wandte dagegen ein, er sei reich und niemand könne ihn hindern, sein Geld fremden Leuten zu verschenken. Bei Anderen hatten die Wahlagenten „gewettet", ihr Candidat werde gewählt werden. Verloren die Wähler, so brauchten sie nichts zu geben, ging die Wahl durch, so hatten die Wähler gewonnen, und sie teilten sich den gewonnenen Wettpreis. Eine nette „Wette", aber sie führte zum Ziele.

Im italienischen Parlament hat man über die Adresse auf die Thronrede beraten und dieselbe angenommen. Aber glatt ging es nicht ab. Ministerpräsident Crispi wurde heftig angegriffen und getadelt, wie man von besseren wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen in der Thronrede sprechen könne angesichts der eben durchgemachten schlimmen finanziellen Crisis und der überall herrschenden wirtschaftlichen Notlage. Auch die Einheit und Einigkeit des Landes sei nicht das Werk der Regierung allein, das Volk habe dabei seinen Anteil. Nun, auf diese „Einheit und Einigkeit" darf das Volk stolz sein! Uebrigens nehmen die Leute im italienischen Parlament gegen Crispi auch kein Blatt vor den Mund.

Serbien scheint noch nach Rußlands Augen zu sehen. Rußland importiert einfach Tausende hungernde Montenegriner nach Serbien und sorgt dort für sie. Die serbische Regierung ist mit König Milan nicht recht zufrieden. Er plaudert gegen die Journ-

Der Irrenarzt.

39. (Fortsetzung.)

„Dieser Mann leidet an den Folgen eines scharfen Giftes, welches er in bedeutender Menge genossen haben muß!" sagte er sich. „Die Wirkung war keine tödliche, wird aber wohl eine langwierige und schwer zu beseitigende sein. Man müßte das Gift entdecken, um das Gegenmittel finden zu können."

Und der Schiffsarzt widmete nun alle seine freie Zeit dem fremden Leidenden, dessen graues Haupt ihm Mitleid und Ehrfurcht zugleich einflößte. Er beobachtete mit Sorgfalt alle auftretenden Symptome, wählte und verwarf Heilmittel und endlich, endlich gelang es ihm, die Macht des rätselhaften Uebels zu brechen und den Kranken zu retten. Er hatte aber zugleich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß dem Fremden wirklich ein feines, tödliches Gift, nur in zu geringer Dösis, eingeflößt worden sei — oder daß er selber ein solches aus Unvorsichtigkeit oder mit Absicht zu sich genommen habe.

Als Dewill zum erstenmale wieder mit einem bewußten Blicke die Augen aufschlug, saß der Schiffsarzt an seinem Lager und lächelte ihm freundlich zu. Der Bankier sah mit erstaunten Blicken um sich. Er erriet nicht sogleich, wie er in die Schiffskajüte gekommen sei. Allmählich aber kehrte ihm das Bewußtsein alles Vorgefallenen wieder und lebhaft richtete er sich in den Kissen auf.

„O, ich bin also gerettet worden?" murmelte er. „Herr der Welten — in diesem Wunder erkenne ich Deine schützende Hand! Du wolltest nicht, daß die vollendete Schlechtigkeit siegt! Du hast meinen Untergang nicht geduldet. Aber Sie, mein Herr, wer sind Sie — und wer hat mich vor dem sichern Tode gerettet?"

„Ich bin der Schiffsarzt und habe Sie in Pflege genommen, als die Matrosen, von Ihren Hilferufen veranlaßt, Sie aus dem Wasser geholt hatten. Wenn Sie sich stark genug fühlen, so bitte ich Sie, mir mit wenigen Worten zu sagen, wie Sie in eine so traurige Situation geraten sind?"

„Der Arm eines Verbrechers hat mich hinabgeschleudert in den Meer!" erwiderte Dewill. „Aber der Unwürdige, der Undankbare soll der verdienten Strafe nicht entgehen!"

„Eine schändliche Gewaltsamkeit also wars, die man an Ihnen verübte!" rief der Schiffsarzt. „O, ich dachte es wohl — denn man hat Sie vorher auch vergiftet und"

„Ja, ja, dieselbe Hand, die mich in das Wasser hinunterstieß, reichte mir früher einen Trank, der wie flüssiges Feuer durch meine Glieder rollte. Erst als ich nicht gleich sterben wollte, wurde der Elende ungeduldig und versuchte es, mich auf andere Weise aus der Reihe der Lebendigen zu streichen!"

„Aber wer ist der Verbrecher und welche Gründe trieben ihn zu der doppelten Gewalthat?"

Dewill überlegte einige Augenblicke, ob er den Arzt zum Vertrauten seines Schicksales machen sollte? Doch er hatte einen Verbündeten nötig, um so rasch wie möglich die geeigneten Maßregeln gegen seinen verbrecherischen Neffen einleiten zu können. Er setzte also den Schiffsarzt durch eine skizzenhafte Erzählung von seinen Erlebnissen in Kenntnis. „Ich durchschaue den ganzen Plan des Elenden!" schloß er. „Zuerst veranlaßte er mich, meine unglückliche Frau und meine Tochter diesem finsteren Morion anzuvertrauen, der das Leben der beiden teuren Wesen wahrscheinlich in seinem Dienste bedroht. Und zuletzt, da er Maria und Eugenie bei Morion so gut als begraben glaubte, versuchte er es, mich zu töten, um als einzig übrig gebliebener Erbe sich meines Vermögens zu bemächtigen. O, mein Gott, ich sehe eine ungeheure Gefahr über meiner Frau und meiner Tochter schweben. Wenn mein Telegramm nur nicht zu spät gekommen ist, wenn nur Doktor Marbo sie schon aus jenem Unglückshause geführt hat! Wo befinden wir uns jetzt, Herr Doktor? — wie lange wird es wohl noch dauern, ehe wir den europäischen Boden erreichen?"

„Leider noch ungefähr acht Tage!" erwiderte der Arzt. Nachdem, was Sie mir erzählt haben, begreife ich Ihre ganze Angst und Besorgnis. Und dennoch muß ich Sie im Interesse Ihrer Gesundheit ermahnen, stark und ruhig zu sein. Sie könnten sonst leicht einen Rückfall in Ihrer kaum gewichenen Krankheit erleiden, der Ihr Leben mit der höchsten Gefahr bedrohen und Sie vielleicht monatelang jedes klaren Gedankens unfähig machen würde. Und wer sollte dann Ihre Frau und Tochter vor der Habgier und Mordsucht Ihrer Feinde bewahren?"

„Sie haben recht, Doktor, und ich werde diesem stürmisch erregten Herzen Ruhe und Mäßigung gebieten. O, wenn Sie ahnen könnten, Doktor, wie ich meine teure, unglückliche Maria und meine sanfte, liebreiche Tochter liebe und ich maß sie in den Händen des gewissenlosen Verbündeten eines Mörders wissen. Alle meine Willenskraft, alle Gründe der Vernunft muß ich zusammenraffen, um nicht wahnsinnig zu werden, um nicht noch einmal in das Meer hinabzuspringen und so meiner tödlichen Qual und und Unruhe zu entgehen."

„Ruhig — ruhig!" ermahnte der Doktor nochmals. „Hoffen Sie daß sich die beiden Frauen jetzt schon außerhalb des Irrenhauses befinden!"

„Damit wäre leider noch nicht jede Gefahr verschwunden!" entgegnete Dewill. „Paul Leper wird früher als ich zu meinen Lieben kommen — kein Verdacht, keine innere Stimme warnt Eugenie vor ihm; sie muß ihm ja als ihrem einzigen Verwandten mit Vertrauen und Neigung entgegenkommen. Und es gibt so viele Mittel und Wege, zwei Menschenleben zu vernichten. Wenn ich zu spät käme — es wäre mein sicherer Tod — ich könnte einen solchen Verlust nicht ertragen." Trotzdem sich Dewill zur Ruhe und Gelassenheit zwingen wollte, war doch seine Aufregung zu einem Grade gestiegen, der dem Arzte ernste Besorgnisse einflößte. Er mußte zu einem Schlafmittel seine Zuflucht nehmen, um bei dem Kranken einer nervösen Krisis vorzubeugen. Eine Viertelstunde später lag Dewill in einem tiefen, traumlosen Schlummer. Das mächtige Schiff trug ihn auf den beruhigten Wogen dem europäischen Boden entgegen.

27.

„Was kann dieser sentimentalen, empfindsamen Johanna nur widerfahren sein?" fragte sich Paul Leper, als er seine Braut verlassen hatte. „Etwas Ungewöhnliches ist vorgefallen, soviel weiß ich sicher. Aber was? Sollte irgend ein Argwohn — nein, nein, sie versicherte mich ja so warm und enthusiastisch ihrer Liebe! Bah, Mädchengrillen! Ich habe Ernsteres zu thun, als mich mit den Launen und Gemütsstimmungen meiner Braut zu befassen."

Das „Ernstere" aber, was Paul zu thun hatte, war der Gedanke, wie und wann er seine Tante aus dem Wege schaffen sollte, damit er unverzüglich die Erbschaft Dewills antreten konnte. Der Notar des Bankiers in Paris hatte unmittelbar, nachdem ihm der Tod seines Klienten gemeldet worden war, ein Testament von dessen eigener Hand geschrieben, vorgezeigt, welches ausschließlich zu Gunsten Marias und Eugeniens lautete: denn zu der Zeit, als das Testament verfaßt wurde, hatte der Bankier seinem Neffen ja noch bitter wegen dessen leichtsinnigen Lebenswandels gegrämt. Leper wollte nun aber nicht, daß dieses Testament in Kraft trat, er wollte die Erbschaft seines Oheims auf direktem Wege, als einziger Blutsverwandter des Verstorbenen antreten. Und zu diesem Zwecke mußten Maria und Eugenie noch vor der Eröffnung des Testamentes, die in acht Tagen erfolgen sollte, beseitigt sein. Ueber das „wie" hatte Paul schon einen detaillierten Plan entworfen, sich genau über die Wohnung der beiden Frauen in der Villa orientiert und Wachsabdrücke von dem äußeren Thore sowohl als von mehreren inneren Eingängen genommen. Kaum war er aus Melun in Paris angekommen, so ließ er von einem ihm befreundeten Schlosser die betreffenden Schlüssel anfertigen. Denn die Zeit drängte, in einer der folgenden Nächte mußte alles abgethan sein. Er begab sich zu Morion und traf ihn sehr gedankenvoll und verdrießlich gestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

nalisten zu viel aus und lebt auf zu hohem Fuße. Nun will sich Milan als „einfacher Privatmann“ dauernd in Paris niederlassen.

Die kühnen Forscher Stanley und Emin Pascha haben bei den deutschen Schutztruppen einen großartigen Empfang gefunden, und Stanley befindet sich bereits in Zanzibar. Leider hat sich Emin, nachdem er alle Gefahren endlich glücklich überstanden, durch einen Sturz lebensgefährlich verletzt, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Mit dem Besuche Kaiser Wilhelm's in Frankfurt am Main hat die jüngste größere Inlandsreise des erlauchten Monarchen ihren Abschluß erhalten. Auch in der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser ist dem hohen Herrn bei seinem am Montag Mittag erfolgten Eintreffen von der Bevölkerung ein ebenso jubelnder, wahrhaft begeisterter Empfang bereitet worden, wie er dem Kaiser schon vorher in Dessau, Darmstadt und Worms zuteil wurde und hatte Frankfurt dabei einen der Bedeutung der süddeutschen Handelsmetropole durchaus würdigen imposanten Festschmuck angelegt. Vom Bahnhofe aus erfolgte der Einzug des Kaisers in die Stadt unter dem Festgeläute aller Glocken und den ununterbrochenen Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menge. An der Ehrenpforte bei der Kreuzung zwischen Kaiserstraße und Promenade wurde der kaiserliche Gast vom Oberbürgermeister Dr. Miquel ehrfurchtsvoll begrüßt und gab derselbe in seiner Ansprache der freudigen Genugthuung der Bürgerschaft darüber Ausdruck, daß Se. Majestät zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung nun auch in den Mauern der alten Kaiserstadt weile. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies Dr. Miquel auf die gewaltige Entwickelung der Stadt Frankfurt seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hin. In seiner Erwiderung drückte der Kaiser seine lebhafte Befriedigung aus, Frankfurt wiederzusehen, wo er schon als Prinz gern geweilt habe und zeichnete er zum Schluß den Oberbürgermeister durch einen Händedruck aus. Alsdann setzte der Monarch die Weiterfahrt, vorüber am Dom, nach dem Markte fort, wo ihm nach alter Sitte der Willkommentrunk der Frankfurter Metzger kredenzt wurde. Hierauf verfügte sich der Kaiser in den Römer, das althistorische Rathaus von Frankfurt, woselbst er im Kaisersaale die Vorstellung der städtischen Vertreter entgegennahm und wo er auch, begrüßt vom Jubel des Volkes, eine Weile auf dem Balkon erschien. Nach dem Besuche des Römers besichtigte der Kaiser den Hafen, sprach alsdann bei der Landgräfin von Hessen vor und begab sich in der sechsten Abendstunde durch die prachtvoll illuminierten Straßen zum Festbankett im Palmengarten, an welchem gegen 260 Personen teilnahmen. Der Kaiser brachte bei der Festtafel einen Trinkspruch auf die Stadt Frankfurt aus. In demselben betonte der erlauchte Redner, es sei sein ganzes Streben vom Beginne seiner Regierung an darauf gerichtet gewesen, Deutschland groß, mächtig und geachtet zu sehen. Seinen Vorgängern auf dem Kaiserthrone sei es gelungen, den Frieden zu erhalten und hoffe er, daß auch seine, des Kaisers, Bemühungen, den Frieden zu erhalten, von gleichem Erfolge gekrönt werden würden. — Sr. Majestät gegenüber saß der Oberbürgermeister Dr. Miquel, mit welchem sich der Kaiser besonders huldvoll und lebhaft unterhielt. Nach der Festtafel wohnte der Kaiser noch der Festvorstellung im Opernhause bei und trat nachts 1/412 Uhr die Rückreise nach Potsdam an.

— Die Reichsregierung veröffentlicht ein zur Vorlage für den Bundesrat und für den Reichstag bestimmtes Weißbuch über die Angelegenheit des Schweine-Einfuhrverbotes. Besonders eingehend wird die erfolgte Zurückziehung der Genehmigung zur bedingten Einfuhr ungarischer Schweine nach Oberschlesien und die Frage einer Ausnahmevergünstigung für Schleswig-Holstein behandelt. Im ganzen enthält das „Schweine-Weißbuch“ 123 Aktenstücke, unter denen sich statistische Ausweise über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland und dessen östlichen Nachbarländern, ferner mehrere Gutachten des Reichs-Gesundheitsamtes und tierärztlicher Autoritäten befinden. Die neueste Monatsübersicht über den Stand der Maul- und Klauenseuche in Preußen läßt eine erhebliche Abnahme der Seuche erkennen.

— Im Elberfelder Sozialistenprozesse machte der Angeklagte Nellinghof die sensationelle Aussage, daß in Barmen eine geheime, in Kreise eingeteilte, sozialdemokratische Organisation bestanden habe.

— Der ostafrikanische Telegraph bringt jetzt täglich Nachrichten über das Befinden des verunglückten Emin Paschas, denen die civilisierte Welt mit teilnahmsvoller Spannung lauscht. Ihnen zufolge ist der Zustand Emins noch immer ein gefährlicher, doch glaubt Dr. Parkes fortgesetzt an eine Wiederherstellung seines berühmten Patienten, vorausgesetzt, daß sich bei demselben nicht innere Complicationen ergeben. Emin hustet viel und leidet an der Schwierigkeit, die Lunge frei zu machen, sonst sollen aber die Krankheitssymptome keine ungünstigen sein.

Inzwischen ist Stanley in Zanzibar der Held des Tages und bildet er den Mittelpunkt zahlreicher Festlichkeiten und Ovationen, an denen sich auch die Deutschen Zanzibars reichlos beteiligen. Stanley hat erklärt, sein Werk in Afrika sei noch keineswegs beendigt, seine Zukunft sei vielmehr mit dem dunkeln Continent verwoben und liege der größere Teil seiner Lebensaufgabe noch vor ihm.

Neuere Meldungen aus dem Innern Afrika's bestätigen jetzt, daß die Peters'sche Expedition von den Nomalis nachts überfallen und vollständig aufgerieben wurde.

Schweiz. Die schweizerische Bundesversammlung nahm am Dienstag den wichtigen Akt der Wahl des Bundespräsidenten und seines Stellvertreters für das Jahr 1890 vor. Zum Bundespräsidenten wurde Ruchonnet-Waadt mit 149 von 154 Stimmen, zum Vizepräsidenten Welti-Aargu mit 144 von 162 Stimmen gewählt. Das künftige Staatsoberhaupt der Eidgenossenschaft steht in politischer Beziehung auf radikalem Standpunkte, der neue Vizepräsident Welti dagegen ist liberal-conservativ.

Frankreich. Die Ungültigkeitserklärung der Wahl Boulangers im Pariser Bezirk Montmartre beschäftigt die französische Deputiertenkammer noch immer. Die Regierung hat bekanntlich die auf Boulanger gefallenen 8000 Stimmen als ungültig erklärt und dessen ultra-radikalen Gegenkandidaten, den Gemeinderat Joffrin, welcher 5000 Stimmen erhielt, als gewählt proklamieren lassen. Die Boulangisten haben gegen diesen Beschluß eine förmliche Entrüstungsbewegung in Scene gesetzt, und in der Montagssitzung der Deputiertenkammer kam es hierüber zu einer heftigen und langen Debatte. Dieselbe endete damit, daß der Antrag Deroulede's auf Gültigkeitserklärung der Wahl Boulanger's mit 370 gegen 123 Stimmen und der Antrag Cluseret's, in Montmartre ein neues Wahlverfahren einzuleiten, mit 311 gegen 243 Stimmen abgelehnt wurde, worauf das Haus die Wahl Joffrin's für giltig erklärte. Die Boulangisten begrüßten das Ergebnis der Abstimmung, womit wahrscheinlich die Angelegenheit noch immer nicht erledigt ist, mit ironischen Hochrufen auf das allgemeine Stimmrecht.

Rußland. Der Eintritt eines Bonaparte, des Prinzen Louis Napoleon, als Oberstlieutenant in das russische Heer, zu welchem Zwecke der Prinz eigens aus der italienischen Armee ausgeschieden war, ist ein immerhin bemerkenswerter Vorgang, den die Bonapartisten für ihre politischen Zwecke jedenfalls gehörig ausbeuten werden. Denn bisher haben die verschiedenen Parteien Frankreichs vergeblich nach einer besonderen Gunstbezeugung von russischer Seite gestrebt und nun ist eine solche den Bonapartisten mit einem Male durch die Ernennung des Prinzen Louis Napoleon zum russischen Offizier zuteil geworden und der Bonapartismus wird sicher nicht verfehlen, sich dem französischen Volke als der einzig mögliche Vermittler des so lang ertränmten Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich zu präsentieren. Uebrigens scheint der russische Kaiser in der That einen besonderen Gefallen an dem genannten Napoleoniden zu finden, denn er empfing ihn neulich in einstündiger Audienz und trug außerdem dem Prinzen zu Ehren bei dem am Sonntag in Petersburg stattgefundenen St. Georgs-Ordensfeste die Uniform des Nischni-Nowgoroder Dragoner-Regiments, in welches der Prinz eingetreten ist.

Türkei. Der Firman des Sultans, welcher den aufständischen Kretensern Amnestie gewährt, ist jetzt in seinem Inhalte veröffentlicht worden. Das Aktenstück besteht aus 11 Paragraphen, in denen eine teilweise Neuordnung der Angelegenheiten Kretas ausgesprochen wird. Erwähnenswert unter diesen Veränderungen sind die Beringerung der kretensischen Nationalversammlung auf 57 Mitglieder, von dene. 35 Christen und 22 Muselmänner sein sollen, die Recrutierung der bisher nur aus Eingeborenen Kretas bestehenden Gensdarmerie der Insel, auch aus den Bewohnern anderer Teile des türkischen Reiches und Einführung eines Pachtsystems bei Erhebung des Zehntels.

— In Stambul verspricht man sich von dem Firman eine nachhaltige Beruhigung Kretas, das wird aber noch sehr abzuwarten sein, obgleich zur Zeit wieder ziemlich normale Zustände auf der Insel herrschen sollen, wenigstens nach Berichten aus türkischer Quelle.

Zanzibar, 11. Dec. Zufolge einer Reuter-Meldung litt Emin Pascha noch am Montag Abend an heftigem Husten. Der Speichel-Auswurf war schwierig, aber blutlos. Gestern war das Befinden etwas besser. Das verletzte Auge ist fast gänzlich wieder geheilt. Aus dem rechten Ohr tritt immer noch die wässerige Flüssigkeit. Der Patient befindet sich bei guter Stimmung.

— 11. Dec. Die Deutschen unter Schmidt griffen vorgestern Buschiri an, welchem 28 Mann getötet wurden. Buschiri entkam durch die Flucht. Der Deutschen Verlust beträgt drei Verwundete.

Reichstag.

Die steuer- und zollpolitische Debatte, welche sich im Reichstage am Sonnabend an die Spezialberatung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern knüpfte, wurde in der Montags-Sitzung zu Ende geführt. Das Haus bewilligte sämtliche noch restierenden Positionen des genannten Etats unverkürzt, doch gingen der Bewilligung der einzelnen Titel teilweise längere Erörterungen voraus. Bei der Tabaksteuer brachten verschiedene Redner die Wünsche der Tabaksbauern nach einer Reform dieser Steuer zur Sprache, aus den ausweichenden Erklärungen des Schatzsekretärs v. Maltzahn-Gültz ließ sich indessen entnehmen, daß die Regierung aus finanziellen Gründen zunächst der Reform der Tabaksteuer noch widerstrebt. Bei der Zuckersteuer brachten die Freisinnigen durch Abg. Dr. Witte ihr altes Verlangen nach Einführung einer Fabrikatsteuer wieder vor und gab Dr. Witte zugleich dem Wunsche Ausdruck, daß die Bestimmungen der Londoner Zuckerkonvention endlich durchgeführt werden möchten. Den größten Teil der Sitzung füllte jedoch die Diskussion über die Branntweinsteuer aus, wobei von den verschiedensten Seiten des Hauses zahlreiche Wünsche und Beschwerden hinsichtlich des Branntweinsteuergesetzes laut wurden und schweifte die Debatte wiederholt auf das rein politische Gebiet ab. Gegen Schluß der Sitzung fand noch der Etat der Stempelabgaben Erledigung.

Der Reichstag begann am Dienstag die Einzelberatung des Etats der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung und hatten hierzu die Freisinnigen durch Abg. Dr. Baumbach Anträge auf Abänderung des Postportotarifes eingebracht. Dieselben laufen im Wesentlichen darauf hinaus, daß an Stelle des Meistgewichtes von 15 Gramm für den einfachen Brief im innern Verkehr ein höheres Meistgewicht unter Beibehaltung des bisherigen Portosatzes von 10 Pfennigen zugelassen, daß ferner für Drucksachen im Gewicht von 50 bis 100 Gramm ein Porto von 5 Pfennigen erhoben und daß endlich für Stadtbriefe überhaupt nur ein Porto von 5 Pfennigen erhoben werden soll. Abg. Dr. Baumbach begründete die Anträge hauptsächlich durch den Hinweis darauf, daß die Verkehrsinteressen die vorgeschlagenen Portoermäßigungen förderten und daß die großen Ueberschüsse der Postverwaltung mit für diese Herabminderung sprächen. Außerdem regte der Redner die Einführung einer nationalen Briefmarke für ganz Deutschland, sowie auch einer Weltpostbriefmarke an. Staatssekretär v. Stephan erklärte die beantragten Porto-Ermäßigungen als unvereinbar mit der geordneten Allgemeinverwaltung der Post und denselben Einwand hielt er auch der beantragten Erhöhung der Gehälter der unteren Postbeamten entgegen. Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen gab der Staatssekretär interessante statistische Mitteilungen über die Entwickelung des internationalen Postverkehres und über die in den letzten Jahren in Deutschland ermöglichten postalischen Neuerungen und Reformen. Hinsichtlich der Frage einer nationalen Briefmarke wies Excellenz v. Stephan darauf

m Sonntags-Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Gewiß waren manche Auswüchse des Aberglaubens in früherer Zeit mehr als lächerlich oder traurig, so die Gottesurteile, die Probe des siedenden Wassers, des Feuers, des Zweikampfes, die Hexen und Geister. Aber noch heute begleitet der Aberglaube den Menschen vor und nach der Geburt, bei Kindertaufe, Trauung, Schlafen, Träumen und Sterben. Wenn der Aberglaube in der Hütte zittert vor Raben, Eulen, Krähen und Elstern, schwarzen Pudeln, Katzen, Spinnen und großen Fliegen, so zittert er in Palästen vor weißen Frauen und Geistererscheinungen, vor zerspringenden Gläsern, vor Waffengeklirr im Saale, dem plötzlichen Auffahren einer alten Thüre, oder beim Klingen des linken Ohres, denn daß bedeutet üble Nachrede.

Noch heute findet der Aberglaube um Mitternacht auf Kreuzwegen, in Kirchen oder Gottesäckern Gespenster, sieht in jedem Irrlicht Geister, hört in jeder Unke Wehklagen, und im Nagen des Holzwurms die Totenuhr. Aberglaube sieht in Katzen Hexen, Hundegeheul ist der Vorbote des Todes. Wie viel hat elende Gespensterfurcht Scheintote oder sonst Unglückliche rettungslos gelassen, denen gewiß noch zu helfen gewesen wäre. Es gibt außer Gottesacker und Kirche noch viele unheimliche Orte, wo nicht gut vorübergehen ist, wenn man nicht Geister oder sonst etwas sehen will, und gar Viele gingen Nachts um keinen Preis an der Stelle vorüber, wo ein Kreuz anzeigt, daß hier jemand verunglückt ist.

Noch heute entscheiden Punktierbücher, Blumenblätter, drei- oder vierblätteriger Klee, die Karten oder das Orakel ausgerupfter Blumenblättchen über Glück und Unglück, Liebe und Haß. Mit dem nämlichen Ernste, wie die Sterndeuterei ist die Kunst, aus den Linien der Hand „wahrzusagen“, behandelt worden. Mit der größten Wichtigkeit weissagen noch alte Weiber aus Kaffeesatz und Karten. Grün bedeutet Aerger, Rot Liebe, Eichel gute Nahrung, Schellen Briefe, Könige sind bedeutende, Buben nur gemeine Kerls. Zehn bedeutet Weiber, neun: Witwen, sieben: Jungfrauen. Also läßt sich hieraus leicht ein Orakel zusammendrechseln. Was sich eigentlich aus dem Kaffeesatz herauslesen läßt, ist, daß viele Bohnen, Milch und Zucker einen teuren, aber guten Kaffee gibt, und daß er den Frau Schwestern, Basen und Gevatterinnen viel Gelegenheit bietet zum Geklatsch vom lieben Nächsten und der Frau Nachbarin.

Sollte man es für möglich halten, daß unter den Leuten noch so viel Aberglaube herrscht, nicht nur im gewöhnlichen Volke, sondern selbst unter Menschen, die sich zu den „Gebildeten“ rechnen? Ich war vor nicht langer Zeit auf einer Hochzeit. Er war Beamter, sie Lehrerin gewesen. Bei Tische machte ein Unglückswurm die Entdeckung, daß — 13 Personen, also die Zahl, von der einer sterben muß — zu Tische sitzen. Der Bräutigam wird unruhig, er beredet heimlich seinen Bruder, einen Freund aus der nächsten Stadt herbeizutelegraphieren und so lange am Bahnhof zu warten, bis er käme. Das geschah. Mein Vorschlag, irgend einen Hausknecht als „Vierzehnten“ einzuladen, fand keinen Anklang. Aber das Unheil war noch nicht voll. Die Braut wird darauf gewahr, daß sie unter dem Spiegel sitzt, und das bedeutet Unglück. Da habe ich mich unter den Spiegel gesetzt und es hat mir bis jetzt nichts geschadet. Die schreckliche Zahl 13! Einer muß sterben. Aber schließlich sterben alle dreizehn, denn noch niemand ist dem Tode entgangen. Wäre es nicht gut, man hätte in jedem Hause zum Troste für solche abergläubische Creaturen eine Strohpuppe in Reserve; sie kann dann den Vierzehnten machen.

Träume sind Schäume! Jawohl, noch lange nicht. Frage nur viele Tanten, Schwiegermütter und Gevatterinnen, sie werden diese Ansicht mit Wut widerlegen und an ihren eigenen Träumen zeigen, daß alles buchstäblich so in Erfüllung gegangen. Wem im Traum die Zähne ausfallen, dem droht ein Todesfall; wer von Schlangen träumt, hat nichts Gutes zu erwarten. Wir lesen schon im alten Testamente von Traumdeutern des Pharao; es wundert mich nur, daß dieser Beruf heute nicht mehr floriert; er würde sich bei den alten Weibern rentieren. Wenn man das Salzfaß umwirft, bekommt man Streit — und auf dieses Omen schwöre ich auch. In der Bahnhofsrestauration zu E. habe ich einmal das Salzfaß zur Erde geworfen und wirklich Streit bekommen mit dem Kellner. Das gläserne Ding war nämlich gebrochen und der Kellner wurde grob, und ich auch. Ja, das Salzfaß! Jucken in den Händen zeigt die Ankunft von Geld an; wen sonst das Fell juckt, bekommt oft Prügel oder — Insektenpulver.

Ich erinnere mich, in meiner Jugend viel vom Tischrücken gehört zu haben. Wenn viele Personen einen Tischchen umfaßten, so fing es an zu tanzen und zeigte mit seinen Beinen irgend etwas an, gab auf Fragen durch das Klopfen eine unsichere Auskunft die man sich nach Belieben deuten konnte und diente so als Prophet. Daß man ein kleines Tischchen durch den Druck vieler Hände in zitternde Bewegung setzen kann, ist bekannt; der Pulsschlag bewirkt es und Zauberei ist nicht dabei. Aber sollte man glauben, daß das „Tischrücken“ zu den tollsten Dingen geführt hat?

Alle Menschen möchten einmal gern in die Zukunft sehen und unter ihnen wohl am meisten und liebsten junge Mädchen oder ältere Jungfern, die gern wissen möchten, wie ihr „Zukünftiger“ aussieht, ob er hübsch, reich, gebildet und treu ist. Und so geht man denn zu einer Kartenschlägerin! Dieses Weib kann die Zukunft also aus den viereckigen Papieren mit darauf gemalten Männchen, Herzchen, Kreuzchen ergründen. Es kommt oft vor, daß diese Gaunerinnen verblüffend in alle persönlichen Verhältnisse eingeweiht sind und auch wissen, wo dem Fragenden der Wurm am Herzen nagt, und dann ist es leicht, irgend eine dehnbare Aussage zu machen, die sich jeder gern zu seinen Gunsten auslegt. Gewöhnlich ist einer im Wege, aber man solle nur ausharren, man werde doch zum Ziel gelangen. Ei, das paßt ja! Ja, derartige Phrasen von Kartenschlägerinnen passen gewöhnlich auf alle Menschen, am meisten auf Mädchen, die verliebt sind! Man sollte nicht glauben, in wie weite Kreise der Damenwelt dieser jämmerliche Aberglaube eingerissen ist. Ich habe sogenannten bessere Damen gekannt, die zu den Schwindlerinnen liefen und ihnen viel Geld brachten. Und da wollen solche Narren noch über die Thorheiten der alten Zeit raisonieren, während sie selbst nicht weit über dem Aberglauben der alten Heidenwelt stehen!

Auf Märkten sieht man oft einen Glascylinder mit Wasser gefüllt und einer Blase verschlossen. Unter der Blase schwebt ein kleines Kerlchen im Wasser, welches durch einen Druck auf die Blase nach einfachem physicalischem Gesetze in den Cylinder hinabsinkt. Der Besitzer dieses Apparates spricht die geheimnisvollen Worte: „Steige hinab, weiser Salomon und offenbare, was du in Zukunft gebört und gesehen hast.“ Der weise Salomon sinkt, und der gläubige Zuschauer erhält dann einen gedruckten Zettel in einem Couvert, welcher in einigen orakelhaften Phrasen mit dunkelm Sinne die Zukunft kündet. Und das dumme Volk nimmt den faulen Zauber oft genug ernst! Ich habe auch einmal einen „Blick in die Zukunft“ — so lautet die Inschrift — gethan und bekam den Trost, ich solle mich nicht beirren lassen, meine weiblichen Reize würden doch den Sieg davon tragen. Ich in Hose, Rock, Weste und Hut, und dann — weibliche Reize! Weiser Salomon, was bist Du für ein Esel!

Es ist bekannt, welchen Einfluß einzelne Tage auf die Bestimmungen und Pläne der Menschen ausüben, hervorgerufen vom krassesten Aberglauben! An einem Freitag wird nicht leicht ein Pärchen heiraten, am Freitag wird auch das Dienstmädchen nicht umziehen und sich vermieten, denn der Freitag ist ein Unglückstag. Ich habe auch eine Frau gekannt, die an einem Mittwoch keine Butter kirnen wollte, denn einmal war ihr die Butter verunglückt, und seit der Zeit galt ihr der Mittwoch als ein Unglückstag für die Butter. Was soll man zu diesen Narrheiten sagen? Unser Herrgott hat alle Wochentage geschaffen, den einen so gut wie den andern. Sollte man es auch für möglich halten, daß der hl. Johannes an seinem Fest so begierig auf Tote ist? Und doch sagt der Volksmund: Der sanct Jan — will han — einen toten Mann, einen „hohen“ Klimmer oder einen „tiefen“ Schwimmer. Und daran glaubt man. „Wer hoch klimmt und tief schwimmt“, kann aber auch an jedem andern Tage fallen oder ertrinken, es braucht nicht gerade „sankt Jan“ zu sein.

Der Aberglaube zeitigt zuweilen heitere, oft aber auch traurige Auswüchse. Eine Frau auf einem Dorfe hatte geträumt, ihr krankes Kind werde genesen, wenn es einen Hahnenschrei hörte. Der kluge Gatte wußte Rat: er lief um das Haus und schrie aus Leibeskräften dreimal: „Kickeriki.“ Das Kind ist aber gestorben und die Frau blieb überzeugt, wenn unser Herrgott nicht betrogen worden wäre und ein wirklicher Hahn gekräht hätte, wäre das Kind nicht gestorben.

Ich könnte die Geschichten noch weiter ausspinnen, doch Jeder wird in seinem täglichen Leben genug Beispiele finden, wie viele abergläubische Menschen noch im Lichte unserer Kultur wandeln und von Wahnvorstellungen befangen sind, die mit unserer Religion schlecht harmonieren. Was helfen da alle Vernunftsgründe, der Aberglaube sitzt ihnen in den Knochen, wie die Gicht und will nicht heraus.

hin, daß es hierzu der Zustimmung Baierns und Württembergs wegen ihres Postreservatrechtes bedürfe, diese Zustimmung ist aber, wie aus einer im weiteren Verlaufe der Sitzung abgegebenen Erklärung des baierischen Bundesratsbevollmächtigten und Gesandten, Grafen v. Kösering-Lerchenfeld hervorging, nicht zu erwarten. Nachdem sich noch eine Reihe Redner teils für, teils gegen die Anträge Baumbach geäußert, wurden dieselben mit erheblicher Mehrheit abgelehnt. Der Rest der Sitzung wurde durch Erörterungen über die Besoldungsfragen ausgefüllt, speziell aber über die von sozialdemokratischer und freisinniger Seite gestellten Anträge, betr. die Aufbesserung der Gehälter in den untersten Postbeamten-Kategorien (Packetträger, Stadtpostboten, Landbriefträger), doch brachte die Dienstagssitzung über diese für tausende von Beamten der gedachten Kategorien wichtige Frage noch keine Entscheidung.

Provinzielles.

Olpe, 12. Dez. Die drohende Gefahr eines neuen Ausstandes in den westfälischen Kohlenrevieren gilt als beseitigt, nachdem die Arbeiter die bestimmte Zusicherung erhalten haben, daß ihren Verlangen nach Wiederaufhebung der „Arbeitersperre" seitens der Zechenverwaltungen voll nachgekommen werden würde. Freilich handelt es sich zunächst nur um einen Waffenstillstand der streikenden Teile, die Arbeiter wollen bis nächsten Sonntag die offiziellen Erklärungen der Zechen von der thatsächlich überall erfolgten Aufhebung der Sperre abwarten und erst dann definitiv von einem neuen Strike absehen. Indessen waltet allgemein die Ansichauung vor, daß ein erneuter Ausbruch des Strikes nun nicht mehr zu befürchten steht und die Grubenbesitzer der Forderung der Arbeiter, daß ein auf der einen Zeche entlassener Arbeiter deshalb nicht auch zugleich auf allen anderen Zechen ausgeschlossen werden dürfe, rückhaltlos nachkommen werden, besonders, da in diesem Sinne die obersten Staatsbehörden Westfalens selbst thätig sind. Unverkennbar tragen sich aber manche Führer der Bergleute mit dem Hintergedanken, die Gelegenheit zu benutzen und noch andere Forderungen durchzusetzen, doch wird man erwarten dürfen, daß diese Versuche an dem verständigen Sinne der großen Mehrheit der Bergleute scheitern werden.

Die letzten Nachrichten aus den westfälischen Kohlenrevieren lassen die Erwartung, daß es zu keinem abermaligen Bruche zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern kommen werde, trotz der in Berliner parlamentarischen Kreisen angeblich obwaltenden pessimistischen Auffassung der Sachlage als begründet erscheinen. Besonders hat die Meldung, daß Bergmann Schröder, einer der „Kaiserdelegierten" und Führer des Frühjahrsstrikes, welcher im Juni von der Zeche „Kaiserstuhl" des Dortmunder Reviers entlassen worden war, von derselben wieder aufgenommen worden ist, große Genugthuung unter den westfälischen Bergleuten hervorgerufen.

— 13. Dez. Schon wieder einmal meldeten in der vergangenen Nacht Alarmsignale Feuer: es brannte auf der Fuhrt ein älteres, von drei Familien bewohntes Haus. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte längere Zeit nichts oder nur wenig ausrichten, da die Auffindung des Hydranten wegen des Schnees Schwierigkeiten verursachte, zumal gerade hier das vorgeschriebene Schild, welches die Stelle des Hydranten anzeigt, durch einen Zufall fehlte. So kam es, daß das Haus beim Beginn der Löscharbeiten schon vollständig in Flammen stand. Dasselbe war in kurzer Zeit bis auf die Mauern niedergebrannt.

— 11. Dez. Im Auftrage der Kgl. Oberpostdirektion wurde heute dem Postillon Heinrich Lange hierselbst eine silberne Peitsche als Anerkennung für geschicktes Fahren durch Herrn Postmeister Thelen überreicht.

— Zur Warnung für Jäger wird geschrieben: Das sog. rauchfreie „weiße Pulver", welches von vielen Jägern als Schießmittel auf der Jagd benutzt wird, besteht nicht aus Salpeter, Schwefel und Kohle, ist vielmehr nitrierte Cellulose. Dasselbe gehört also zu denjenigen Sprengstoffen, deren Besitz nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig ist. Das sog. Sprengstoffgesetz bedroht den Besitz der Sprengstoffe ohne polizeiliche Erlaubnis mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren und es ist den Herren Jägern, die das weiße Pulver verwenden, dringend anzuraten, die polizeiliche Erlaubnis zum Besitz desselben rechtzeitig einzuholen.

Drolshagen, 12. Dezember. Der Schulamtsbewerber Nork. Aus Allendorf ist an der kathol. Volksschule hierselbst definitiv angestellt.

Heimicke bei Drolshagen, 10. Dez. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute in der Drechslerei des Herrn Wilmes hierselbst. Beim Auflegen des Schleifstein-Riemens während des Betriebes wurde der Arbeiter N. von der Welle erfaßt und mehreremale mitherum geschleudert. Der Aermste hatte furchtbare Verletzungen davongetragen; ein Arm war ihm buchstäblich ausgerissen, beide Beine gebrochen, außerdem noch innere Körperteile schwer verletzt. Nach sieben Stunden der schmerzlichsten Leiden verschied er, nachdem er noch mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden war. Der Verunglückte war unverheiratet.

Siegen, 12. Dez. Auf eine Anzeige eines gewissen Bäckers Schmidt aus dem Amte Ferndorf, welcher zu Anfang d. J. wegen Raubmord vor dem Schwurgericht in Düsseldorf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, wurde der Handelsmann M. und der Hüttenarbeiter St. aus demselben Amte wegen Verdachts der Falschmünzerei verhaftet und nach Hilchenbach abgeführt. Im Gefängnis daselbst schützten die beiden Verbrecher sich gegenseitig das Herz aus, welches zwar nicht die Wände hörten, wohl aber ein vor der Zelle postierter Wärter. Die Folge war außer der Selbstbeschuldigung die Beschaffung des Schmiedemeisters L. in Müsen, in dessen Behausung eine Anzahl halbfertiger 10-Markstücke und verschiedene Falschmünzerei-Werkzeuge aufgefunden wurden. Die drei Falschmünzer, welche jetzt in Arnsberg hinter Schloß und Riegel sitzen, sollen geständig sein, seit mehr als einem Jahre Zehnmarkstücke anzufertigt und in Verkehr gebracht zu haben. Auch sollen noch mehrere Personen stark compromittiert sein, infolge dessen es an Ueberraschungen in der nächsten Zeit nicht fehlen wird.

Altena, 8. Dez. In den am 5. d. M. gehaltigten Wahlen für die Handelskammer für den Lennebezirk des Kreises Altena und den Kreis Olpe wurden gewählt resp. wiedergewählt die Herren Jul. Gerdes-Altena, Wilh. Schröder-Altena, Herm. Rump-Altena, J. Hesse-Olpe, Becker-Germaniahütte und F. von Biehahn-Karlshütte.

Gelsenkirchen, 12. Dezember. Der hiesige Landrat erläßt eine Bekanntmachung, worin er sich bereit erklärt, arbeitslosen Bergleuten sofort Arbeit auf den Zechen des Kreises zu verschaffen. — Laut der Rh.-Westf. Ztg. erhielten auf den Zechen Graf Beust, Gustav, Hoffnung, Herkules u. s. w. früher von anderen Zechen entlassene Bergleute Beschäftigung.

Essen a. d. Ruhr, 12. Dezember. Herr Kommerzienrat F. A. Krupp hat wiederum eine neue Wohlfahrts-Einrichtung für seine Arbeiter geschaffen, welche von diesen mit Freuden begrüßt werden dürfte. In einem Schreiben an das Direktorium teilt Herr Geh. Kommerzienrat Krupp mit, daß er auch in Zukunft die Absicht, den Werksangehörigen gute und billige Wohnungen zu schaffen, nach dem Vorbilde seines verstorbenen Vaters weiter verfolgen werde. Um aber den Arbeitern auch die Möglichkeit zu geben, sich durch allmähliche Ersparnisse ein eigenes Heim zu gründen, so bestimme er, daß an solche, welche ein Haus zur eigenen Benutzung sich erbauen oder sonst erwerben wollen, Darlehen gegeben werden gegen mäßigen Zinsfuß und allmähliche Abzahlung in Raten, welche die üblichen Mietszinse nicht wesentlich überschreiten. Diese Vergünstigung soll in erster Linie bewährten Arbeitern, aber auch anderen Bediensteten mit bescheidenem Einkommen gewährt werden. Es soll nur die Bedingung gestellt werden, daß der Betreffende eine kleine Anzahlung zur Beschaffung des Bauplatzes zu leisten hat. Für letzteren Zweck empfiehlt es sich, daß die Reflektanten sich zur gemeinschaftlichen Erwerbung vereinigen. Herr Krupp stellt zu diesem Zwecke die Summe von 500,000 Mark zur Verfügung und behält sich vor, nach Verwendung dieser Summe weitere Anweisungen zu geben.

Köln, 12. Dezember. Am gestrigen Abend fand unter ergreifender großartiger Feier der Schluß der Mission statt. P. Eusebius erteilte am noch den päpstlichen Segen. Der hochwürdige Herr Erzbischof, umgeben vom Domkapitel, der Geistlichen des Domes, den Professoren des Seminars und den Zöglingen des Seminars wohnte der Feier bei und intonierte das Tedeum. Gott wolle die Mission segnen!

Düsseldorf, 8. Dez. Das Projekt einer festen Rheinbrücke bei Düsseldorf dürfte günstige Aussichten haben, in nicht allzulanger Zeit realisiert zu werden. Durch den enorm gesteigenen Schiffahrtsverkehr sind die Joche der jetzigen Schiffbrücke so oft ausgefahren, daß darunter der Verkehr des anderen Ufers in unserer Stadt in einer geradezu unerträglichen Weise leidet. Indem bedingt das Ein- und Ausfahren der Schiffbrücke ein so großes Beamten- und Arbeiterpersonal, daß die Kosten desselben bei Weitem nicht durch die Brückenpacht gedeckt werden. Letztere beträgt 55,000 Mark jährlich, die Verwaltungskosten betiefern sich jedoch auf 66,000 Mark pro Jahr, so daß der Staat einen jährlichen Zuschuß von 11,000 Mark leisten muß. Er würde also auch noch dann ein gutes Geschäft machen, wenn er sich mit einem nicht unbedeutenden Kapital an der Errichtung einer stehenden Rheinbrücke beteiligte.

Saarlouis, 12. Dez. Die Bergarbeiter in Püttlingen striken seit heute. Die gestrige stark besuchte Versammlung in Altenwald beschloß, für die Verhandlungen mit den Grubenverwaltungen Frist bis Montag zu stellen

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Nach dem Festprogramme beabsichtigte der Kaiser bekanntlich auf seiner Rückfahrt durch die Stadt auch den Dom zu besuchen, und die neuen Wandmalereien zu besichtigen. Dieser Besuch unterblieb. Ueber die Ursache dieser Aenderung laufen verschiedene Versionen um. Die beglaubigtste ist, nach der Frankf. Ztg., daß der Diözesan-Bischof sich die Ehre nicht nehmen lassen wollte, den Kaiser im Dom zu begrüßen. Der Kaiser aber hatte den Besuch des Domes lediglich in künstlerischem Interesse in's Auge gefaßt, und konnte, ohne auch eine evangelische Kirche zu besuchen, nicht wohl einseitig eine Begrüßung der Geistlichkeit in der katholischen Kirche entgegennehmen. Aus diesem Grunde fand sich der Bischof schon am Bahnhof zur Begrüßung des Kaisers ein, und der Besuch des Domes kam in Wegfall. Der Nass. Bote bemerkt in gleicher Angelegenheit: Das Gerücht, daß der Kaiser wegen Mangels an Zeit den Frankfurter Dom nicht besichtigen werde, hat durch die Thatsachen seine Bestätigung erfahren. Se. Majestät hatte den hochwürdigsten Herrn davon persönlich in Kenntnis gesetzt, mit dem Hinzufügen, er freue sich, Gelegenheit zu haben, den Bischof, den er persönlich sehr hoch schätze, bei seiner Ankunft auf dem Centralbahnhofe zu sehen. Beim Empfang auf dem Bahnhofe zeichnete der Monarch den hochwürdigsten Herrn durch eine Ansprache aus. — Der Triumphbogen an der Kaiserstraße wäre gestern Abend während der Illumination fast ein Raub der Flammen geworden. Ein Arbeiter, der von oben herab einen vom Winde ausgewehten Gasstern wieder anzünden wollte, ließ einen Teil des Schmuckes von dem Anzünder in die Fahnendecoration fallen, die sofort lichterloh brannte. Nur dadurch, daß man die brennende Decoration schnell herunterriß, konnte die Gefahr für den ganz aus Holz hergestellten Bau beseitigt werden.

Als preiswertes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:

Rohseid. Bastroben (ganz Seide) Mk. 16,80 p Robe,

sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.— 42.— 47.50 nadelfertig. Es ist nicht notwendig, Muster vorher kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht conveniert.

Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt über das bekannte Kochbuch von Henriette Davidis bei, auf den wir besonders unsere geehrten Leserinnen hiermit aufmerksam machen. Davidis Kochbuch kann als billiges und praktisches Weihnachtsgeschenk für Frauen und junge Mädchen nicht warm genug empfohlen werden, und dürfte nebenbei mancher Hausfrau auch vor dem Feste schon gute Dienste leisten, indem es für jede Art von Kuchenbäckerei eine Fülle der besten Rezepte und Anweisungen giebt.

Die
Zwangs-Versteigerung
der Grundstücke der Geschwister Quast: Berta, Wilhelm, Regina zu Hünsborn ist auf Antrag des betreibenden Gläubigers unter Aufhebung der Vollstreckungsmaßregeln eingestellt.

Olpe, 10. Dez. 1889.

Kgl. Amtsgericht

Das Fällen und Aufarbeiten
des Holzes im Jahnschafts-Walde Hatzenberg soll nummerweise unter der Hand für 2 Mark pro Haufen vergeben werden.

Meldungen werden bis zum 20. d. M. entgegen genommen.

Olpe, 12. Dez. 1889.

Die Forstdeputation.

Spath der Pferde
wird schnell und sicher beseitigt durch meine seit Jahren bewährte tierärztliche Kurmethode. Auch die übrigen Lahntheiten werden fast alle gründlich geheilt.

Elspe, im Dez. 1889.

Schulte Th.

Wegen Sterbefalls sucht eine kleine Familie (Wittwer nebst Kind) eine gute zuverlässige
Haushälterin
(kath.). Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (1592

Eine gebrauchte
Hobelbank
zu verkaufen bei

Jgn. Löfer, Olpe.

Männer-Verein Olpe.
Sonntag den 15. Dezember cr. abends 5 Uhr
Vereins-Versammlung.
Vortrag.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:
am 16. Dez. morgens 10 Uhr in Kirchveischede 2 Wagen, 1 Dreschmaschine, Kartoffeln und Heu, Zusammenkunft bei Wirt Drücke,
am 17. Dez. morgens 9 Uhr in Megaen 1 Tisch, 1 Schreibpult, 4 Bilder, 1 Spiegel, 1 Ofen, 3 Schweine, Kartoffeln, Heu und Grummet, Zusammenkunft bei Wirt Schmelzer,
am 18. Dez. morgens 9 Uhr in Förde 1 Schreibpult, Zusammenkunft bei Wirt Schneider,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Förde, 12. Dez. 1889.

Gastreich, G.-V.

Am Montag den 16. dss. Mts. nachm. 2 Uhr werde ich in Grevenbrück verschiedene Gegenstände als: Glas- und Porzellansachen, Tische, Stühle 2c. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern; Zusammenkunft in der Wirtschaft Drexelius.

Attendorn, 12. Dez. 1889.

Beck, Gerichtsvollzieher.

Wer an Husten,
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Hausund Genussmittel. Bei
Ed. Harnischmacher in Olpe,
Belke & Söhne in Helden.

Feuer- und Glas-Versicherungen
gegen billige feste Prämien (ohne Nachschuß), erstere mit Gewinnbeteiligung der Versicherten,*) besorgt prompt
Olpe: **Franz Mund,**
Helden: **W. Rosdücher,**
Saalhausen: **Sev. Wurm,**
Agenten der Gesellschaft „Rheinland".

*) pro 1889/90 wird (abgesehen von den beiden höchsten Gefahrenklassen) 10 pCt. Gewinn-Anteil den Versicherten zufallen.

9 Tage



Mit den neuen Schnelldampfern
des Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von **Bremen** nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika
Näheres bei dem Agenten
J. Klppenberger,
Hauptagent f. d. Kr. Siegen.

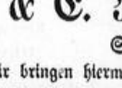
Auswanderungsverträge
von Bremen und Hamburg nach Amerika schließt zu Originalpreisen ab
Gottfr. Ruegenberg,
concessionierter Agent,
Olpe.

Zum Besuche meiner reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
lade ergebenst ein.

Gustav Harnischmacher, Conditor in Olpe.

Montag den 16. dss. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich in Rhode 1 Kuh, Rinder und Schweine, — um 11 Uhr in Neuenklusheim 1 Kuh 2c.,
Dienstag den 17. dss. Mts., vormittags 8¼ Uhr in Rüblinghausen 1 Ziege, 1 Kleiderschrank, Heu, Stroh und Kartoffeln, — um 10 Uhr in Saßmicke 1 Ziege,
Mittwoch den 18. dss. Mts., vormittags 9½ Uhr in Drolshagen Kartoffeln, — um 11 Uhr in Wegeringhausen 1 Schwein und Hafer 2c., — um 1 Uhr in Bleche 1 Rind 2c.,
Donnerstag den 19. dss. Mts., vormittags 10 Uhr in Büren Heu und Stroh, — nachmittags 4 Uhr in Olpe, Zusammenkunft in meinem Geschäftslokal, 1 Kleiderschrank meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Olpe. Haupt, Ger.-Vollz.



Jagd!
Hinterlader-Doppelflinten, Lefaucheux, von 30 Mk.,
Centralfeuer von 40 Mk. an Revolver 5 Mk.
Jagdgerätschaften aller Art.
Größte Auswahl, umfassende Garantie für guten Schuß und Solidität. Preislisten gratis und franko.

Fr. Körner, Gewehrfabrik, Siegen.

W. & E. Reißlandt, Siegen,
Sandstraße.
Wir bringen hiermit unser assortiertes Lager in:
Gas- & Wasserleitungs-Armaturen, Ausgußbecken, Wand-Brunnen, Closets, Bade-Einrichtungen 2c.
zu billigst gestellten Preisen in empfehlende Erinnerung. Besonders erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir schon mehrere Jahre uns eingehendst mit Installationen für Rohrleitungen befassen und für sachgemäße Ausführung derselben Garantie leisten. (1626)

Richters Anker-Steinbaukasten
sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüstlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebstes Spiel", welches kostenlos übersenden:

L. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Waren-Auktion zu Drolshagen.
Der öffentliche Verkauf von Kleiderstoffen, Tuchen und Manufakturwaren 2c. wird am Montag den 16. dss. Mts., morgens 10 Uhr fortgesetzt gegen ausgedehnten Credit, Beträge **bis zu 1 Mark gegen Bar.** (1596)

Olpe, den 13. Dezember 1889.

E. Zeppenfeldt, Aukt.-Com.

Klempner und Schlosser.
20—30 tüchtige
Klempner,
sowie eine größere Anzahl
Schlosser
für Eisen-Construktion, finden gegen hohen Lohn **dauernde** Beschäftigung bei der
Siegener Verzinkerei Aktien-Gesellschaft
in Geisweid, Kr. Siegen.

Am 20. Dezember morgens 11 Uhr sollen die den Herren Auktions-Commissar **Ed. Bigener** sen. und **Urfell** in **Attendorn** gehörenden



zwei
Häuser
vor dem Kölnerthore gelegen, beim Gastwirt Anton Hundt öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden.

Der Zuschlag soll **sofort** erteilt werden und findet kein Nachgebot statt.

Prima Limburger Käse,
Centner Mk. 28 ab hier. Probepostkiste 9 Pfund Inhalt M. 3.60 frko. dort gegen Nachnahme empfiehlt
Claus Mohr,
Nortorf (Holstein.)

Ein Schreiner-Lehrling
gesucht von
Jgn. Löfer, Olpe.



Thee
in hochfeiner Qualität, Pecco und Souchong gemischt, empfiehlt
Franz Mund, Olpe.

Mein reichhaltiges Lager in
Cigarren und Tabake
bis zu den feinsten Qualitäten, ferner
ächte Meerschaum-Cigarrenspitzen & Pfeifen, Cigarren-Etuis
mit und ohne Stickerei,
Geldbörsen etc.
empfehle **Franz Mund,** Olpe.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiges
Mädchen
vom Lande, welches mit Vieh umzugehen versteht. Wo, sagt die Exped. d. Bl. (1578)

Formulare
zum Erlaß von
Zahlungs-Befehlen
hält auf Lager
Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Für Bäcker!
Ein horizont. Teig-Knet-Maschine noch neu, mit oder ohne Göpel, sofort billig abzugeben von
Carl Port,
Weidenau a/d. Sieg.

Christbaumkonfekt
(delikat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält c. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese,
Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

Neu! **Loreleyparfüm** Neu!
von Carl John u. Co. in Berlin N. und Cöln a. Rh. Extrait composé, lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt, à Flacon Mk. 1 und 1,50, zu haben bei J. Kuthmann und Sohn, Olpe.

Zum diesjährigen

Weihnachts-Ausverkauf

habe ich sämtliche Artikel **ohne Ausnahme** zu bedeutend erniedrigten Preisen zum **Verkauf** gestellt, so daß sich meinen geehrten Kunden eine bis jetzt noch nicht stattgefundene günstigere Gelegenheit behufs ihrer Einkäufe bietet.

Gleichzeitig bringe ich **Reste aller Art** zur Hälfte des üblichen Preises zum Verkauf und habe ich besonders

Kleiderstoff-Reste in den bekannten vorzüglichen Qualitäten, doppelte Breite, das Meter zu 90 Pfg.,

Bouxkin-Reste, doppelte Breite, das Meter zu 3 Mark, und **Druck-Reste,** beste Qualität, das Meter zu 37 Pfg., abzugeben.

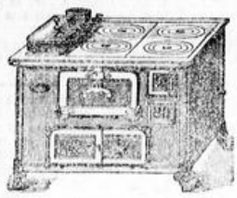
Auch verfehle ich nicht, auf mein großes Lager **Winter- & Regenmäntel, sowie Ueberzieher** in den allerneuesten Façons hinzuweisen.

Die Preis-Ermässigung dauert bis Weihnachten.

Indem ich um gefälligen Besuch bitte, zeichne hochachtungsvoll

R. Lenneberg, Attendorn und Olpe.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.



empfiehlt als

passende Weihnachts-Geschenke:



Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen, Messerputz-, Brotschneid-, Fleischhack- u. Wurststopf-Maschinen, Kartoffelschäl- und Reib-Maschinen, Küchen und Tafel-Wagen,

eiserne **Waschtische** und **Waschgestelle** mit emaillierten, marmorierten, einfach und reich dekorierten Garnituren,

Blumentische, Flaschenschränke, Ofenschirme, Holz- & Kohlenkasten, Christbaumhalter,

Feuergeräte- und Regenschirm-Ständer, Brat- und Back-Apparaten, Tafel-, Dessert- Tranchiermesser und Gabeln, Alboid-Kaffee- & Thee-Service, galvanisch versilberte Waren, sämtliche **Haus- & Küchengeräte,** sowie **Laubsäge- & Werkzeugkasten,**

Hobelbänke, eiserne Schlitten, Schlittschuhe, Schiebkarren und stumpfkantige Küchengeräte für Kinder.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in

Lönholdt's Füll-Regulieröfen, sowie alle anderen Sorten **Oefen, Tafel- und Kochherden** ꝛc. ꝛc.

Neu! Neu!

Lithoid-Wäsche, zum Selbstwaschen! Die praktischste Wäsche für Knaben und Herren in allen Weiten, besonders für Winterzeit, Steh- und Umleg-Kragen, Manschetten und Vorhemden. — Schlipse und Kravatten in großer neuer Auswahl.

Jul. Hammerschmidt, Attendorn.

Den geehrten Bewohnern von Olpe und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich in dem neuerbauten Hause des Herrn Schreinermeister Rothapfel hierselbst eine

Rind- & Schweine-Metzgerei

eingerichtet habe. Indem ich meiner geehrten Kundschaft bei reeller und prompter Bedienung gute frische Ware verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Olpe. **Franz Rölle.**

Empfehle:

sämtliche Wollwaren:

Puppen, Jacken, Strümpfe, Strickgarn in allen Farben; ferner gute selbstgefertigte starke und große

Regenschirme unter Garantie.

Reparaturen an Regenschirmen schnell und billigst.

Kirchhundem. **Johann Siebert.**

Bau- und Grubenholz-Verkauf.

Freitag den 20. d. M. morgens 10 Uhr

anfangend läßt die Jahnschaft Dörlingen einen Fichten-Wald, ca. 110 Fest-Meter enthaltend, in der Wohnung der Wwe. **Pet. Meurer** in **Dörlingen** an den Meistbietenden verkaufen.

Die Abfuhr ist günstig, ca. 15 Minuten vom Bahnhof Rothemühle entfernt.

Dörnscheid, den 11. Dezember 1889.

Fischbach, Gemeinde-Vorsteher.

Preußische Lotterie-Lose

zur Hauptziehung 181. Pr. Lotterie (Ziehung vom 14. Jan. bis 1. Febr. 1890 mit 65,000 Gewinnen, Hauptgewinn 60,000 Mk. bar) versendet gegen Bar: Originale 1/1 240, 1/2 120, 1/4 60, 1/8 30 Mk., ferner kleinere Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 26, 1/10 13, 1/20 6,50, 1/40 3,25 Mk. **Carl Hahn,** Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1868).

Den verehrten Rauchern

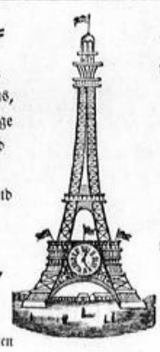
wird der oftmals preisgekrönte, seit 150 Jahren bekannte

allerbeste schmale Roll-Tabak

mit blauem Band

von **Paulus Hammerschmidt,** Freiheitsstraße Nro. 175, der ältesten Tabak-Fabrik in Mülheim a. Rh. bestens empfohlen.

Weihnachts-Geschenke.



Broschen, Ohrringe, Kreuzchen, Medaillons, Ringe, sowie sonstige Gold-, Silber- und Alfenide-Sachen, ferner Herren- und Damen-Uhren und Ketten, Regulateure, Wecker, Aneroid-Barometer ꝛc. ꝛc.

empfehle zu den billigsten Preisen.

Auch besorge ich das Flechten von

Haarketten.

Näh-Maschinen,

nur gute solide Ware, zu 36 Mark.

Anno Schulte, Uhrmacher, **Olpe.**

Der allgemeine **jährlich** bei mir stattfindende

Weihnachts-Ausverkauf

ist eröffnet. Alle Waren werden ohne Rücksicht auf den bisherigen niedrigen Preis zu herabgesetzten, sehr billigen Preisen verkauft,

jedoch nur gegen Kassa.

Besonders aufmerksam mache ich auf große Partien

Bouxkins- und Kleiderstoff-Reste,

die stets

zur Hälfte

des früheren Preises abgegeben werden.

Attendorn. **A. A. Ursell.**

Rettungsstern.



Schutzmarke.

Kein Husten mehr!

Wer sich zeitig vor Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, ja sogar Aermut schützen will, nimmt die anerkannt berühmten und ärztlich empfohlenen **F. W. Zilch's Zwiebelbonbons.**

Jeder Beutel ist mit Schutzmarke „Rettungsstern" versehen und zu haben à Beutel zu 20 Pf. bei

Hubert Holterhoff, Bäcker und Conditor in Olpe.



Ant. Areus in Elspe,

Filiale in Förde,

Uhren- und Gold-Waren-Handlung,

bietet die größte Auswahl in

Taschenuhren, Regulateuren, Wanduhren, Gold- und Silber-Schmucksachen, Trauringe, Haarketten ꝛc.

unter 3jähriger Garantie bei billigsten Preisen. Auswahlen stehen zu Diensten.

Das Fuhrwerk

zwischen dem Bahnhof und meiner Fabrik soll neu verdungen werden. Unternehmungslustige wollen sich sogleich bei mir melden.

Olpe, 12. Dez. 1889.

Hub. Ruegenberg.

Alle diejenigen, welche an den Minorennen der verstorbenen Witwe **Jos. Räsche** zu Klinke noch

Forderungen

haben, müssen solche binnen acht Tagen bei dem Unterzeichneten schriftlich einreichen.

Albringhausen, 12. Dez. 1889.

Steph. Strautz, Vormund.

Ich erhielt eine große Sendung

Margarin-Butter,

eine sehr gute tadellose Qualität, und verkaufe solche das Pfund zu nur 80 Pfg.

Olpe. **Hub. Holterhoff.**

---

2 ordentliche Leute

erhalten Kost und Logis bei **Hub. Holterhoff** in Olpe.

Für Schwächliche und Kranke

empfehle prima

Medizinal-Tokayer-Wein,

sowie reinen

Rotwein

zu den billigsten Preisen.

Olpe. **Hub. Holterhoff,** Conditor.

Wollene Unterzeuge,

als: Jacken, Hemden und Hosen verkaufen zu und unter Einkaufspreis, um damit zu räumen.

Attendorn, 4. Dez. 1889.

Groß & Alberts.

Pelzwaren, Hüte & Mützen, Regenschirme ꝛc.

empfiehlt alles in großer Auswahl zu billigen Preisen

Joh. Knipp Altenhundem.

NB. Reparaturen prompt u. billigst.

Bedeutende Preisermäßigung.

1 Sessel, sehr schön,	schon zu	6 Mk.
1 Kinderwagen, stark,	„	14 „
1 Blumentisch, vergoldet,	„	5 „
1 Reiselord	„	4 „
1 Kleidergestell	„	2,50
1 Kinderstühlchen	„	1,60

sowie alle **Korb- & Bürstenwaren** liefert **Paul Keimer,** Korb- u. Stuhlflechterei, Attendorn.

Fertige **Kienholz-Zimmerthüren** für Arbeiter-Wohnungen empfehlen in großer Auswahl

Zippmann & Furthmann, Düsseldorf, Oststr. 126.

Immobilarverkauf

zu Drolshagen.

Am Mittwoch den 18. **dss. Mts.** morgens 10 Uhr anfangend werde ich im Saale der Wwe. **Schmelzer** a. d. Brücke zu Drolshagen die dem Joh. Jos. Heer und Kinder zu Drolshagen gehörenden Gärten, Felder, Wiesen und Jahnschaftlose öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen zum Verkauf ausstellen, wozu Käufer einladet.

Olpe, 5. Dezember 1889.

C. Zeppenfeldt, A.-C.

Druck von Th. Mitzens in Olpe.